

Florent Carton Dancourt

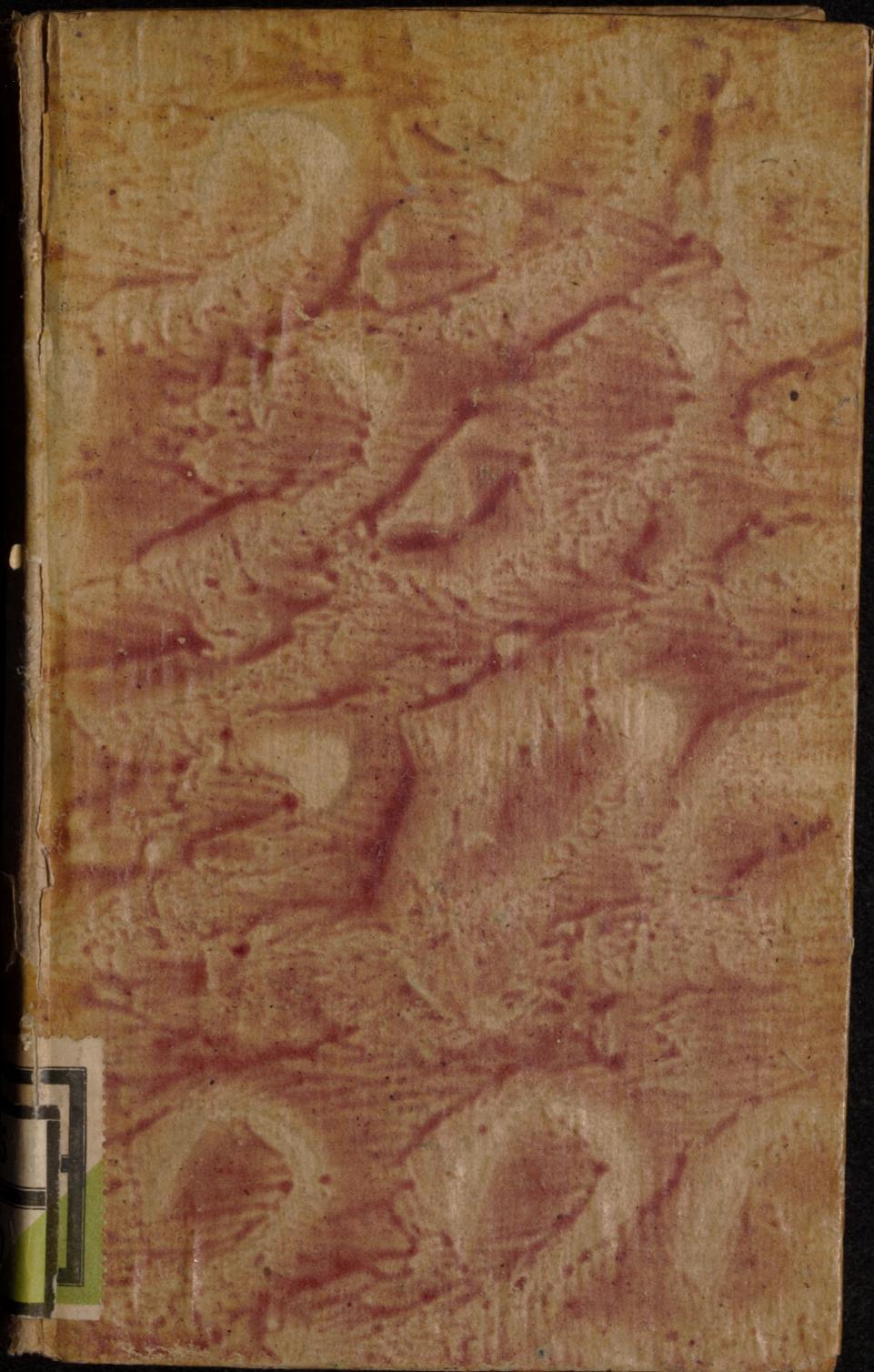
Das Blinde-Kuh-Spiel

[Berlin?]: [Verlag nicht ermittelbar], [1760?]

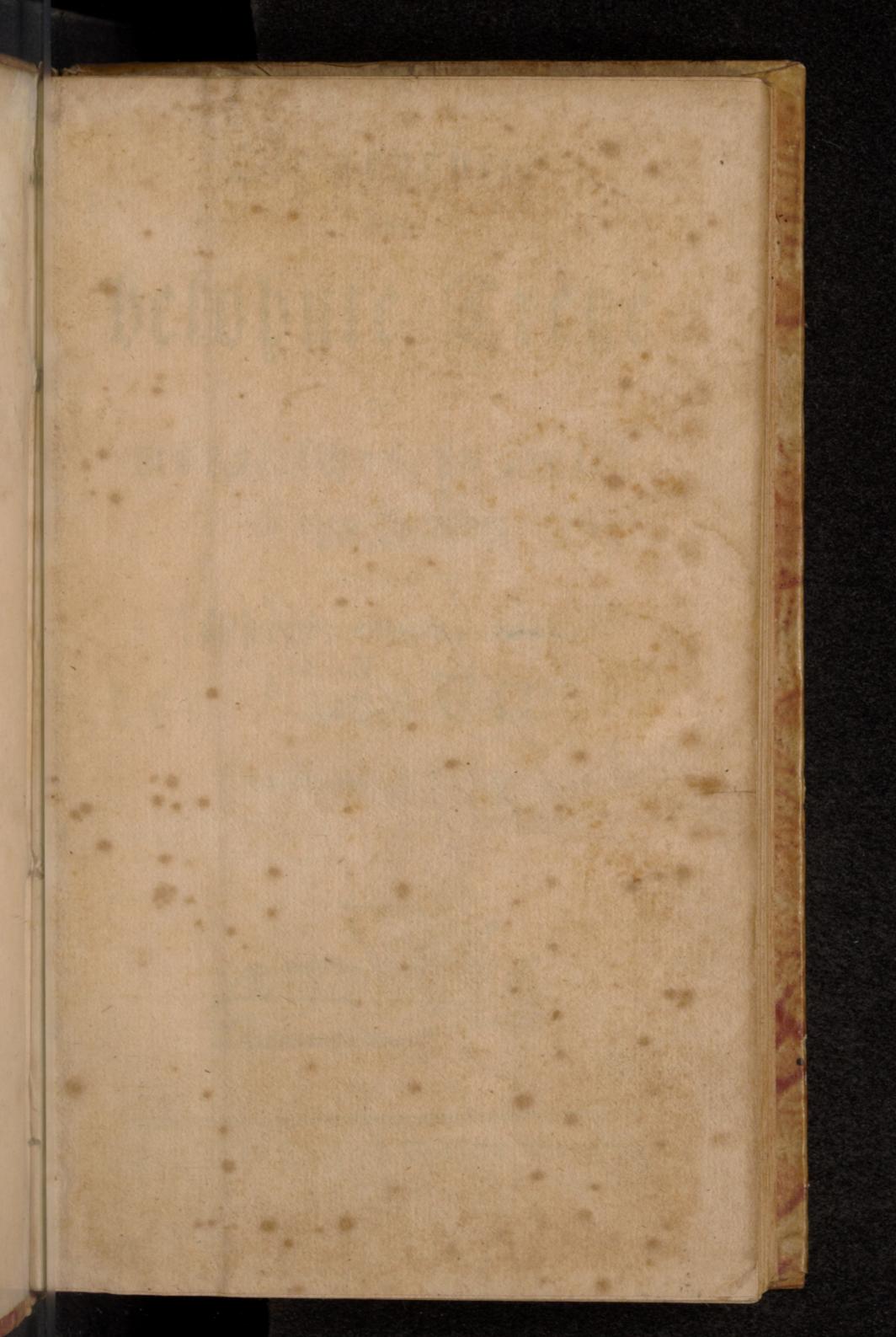
<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1734042451>

Druck Freier  Zugang





0675
23240



[J. Ch. Brandes

nach

Kayser, Schauspiele S. 103]

Original Schrift in Bonn ;
nicht bei Goethe

Das
**Blinde = Kuh =
Spiel.**

Ein Lustspiel

aus dem Französischen

des

Herrn Dancourt

8

übersetzt.

[von Hof]

Berlin 1760.

Ms. Gardortz, Van niederdeutsche Schauspiel

I, 200-204.

Personen:

Herr Robinot, Vormund der Angelife.

Frau Brillardt, Muhme des Herrn Robinot.

Angelife.

Claudine, Braut von Mathurin.

Mathurin, Gärtner von Herr Robinot.

Erast, Liebhaber der Angelife.

Lepine, Diener des Erast.

Der Amtmann, Better des Herrn Robinot.

Bauern, und Bäuerinnen.



Erster Auftritt.

Mathurin, Robinot.

Mathur.

De Blij un de Hagel, Junker, jy wart ja nah grade een'en recht raren Vogel! Man weet gar nich mehr, wat man ut jo maaken sall; des Abents kaam jy nah Hus, un des Morgens fleg jy wedder ut.

Robinot.

Jch werde diesen Abend wieder kommen mein Sohn; ich reise nur zwo Meilen von hier, um den Amtmann von Pontoise meinen Vetter und Freund, über eine Sache zu rathe zu ziehen, bey der du mir auch nöthig seyn wirst.

Mathurin.

Hört mal, wenn't darup ankümmt, eenen to brüden; ick bin woll keen Amtmann, aberst tum mindsten hev ick even so veel Kneep in Kop.

Robinot.

Daran zweifle ich nicht.

Mathurin.

Wenn jy nu wedder kamt, Junker, so war jy doch woll wat hier blieven? Jck löv, Gott vergev mie de Sün, dat jy fast keen Foot hier dal sett hev, so lang mien Wief un jone seelge Fro dod sünd.

A 2

Robin

Robinot.

Mein, Mathurin. Dieser Todesfall hat mir so viel zu thun gemacht . . .

Mathurin.

't was eene brave Fru, de seelge Fru Robinot! De Lied wur een mien Dag nich lant by ehr. O gewiß, se kun eenen recht accuscherren. Ic wull, dat jyt man ins seen harn, wenn se mit eeren Gründen hier tofamen was, de ooc joue Gründe wern; denn da drunken se soveel op joue Gesundheet . . . Mien Wief, as se noch levde, was een recht leege Beest, se sehde dat wår nich ut Frunnshap wat se da drünken; se brüden ju, se makeerten sic öfer ju; äverst ic löb doch, dat se't recht tru meent hebt, un dat se keene Knep in Kop haren, ku'n ic darut seehn, dat se't nich anners drünken, as wenn se alleen weren.

Robinot.

Laß uns nicht weiter davon sprechen. Mein guter Mathurin, was vorbey ist, ist vorbey. Der Tod löschet alles aus, und für das Vergangene kann ich nicht. Ueberdies bin ich ein guter Mann, der den Frieden und die Ruhe liebt; ich habe allezeit eine Frau als ein nothwendiges Uebel, und als eine von den Sachen angesehen, ohne die man im Leben nicht zurechte kommen kann, und die man nehmen muß, sie mag gut oder schlecht seyn, wie mans trifft.

Mathurin.

De Dübel, dat is kloof. Man, Junker, is de Frölen Angelike, de jy mit ut de Stadt bröcht hebt, nich so'n nothwendig Devel, dat jy lust harn to nehm?

Robinot.

Das junge Kind, die drinnen bey meiner Muhme ist? Hattest du sie noch nicht gesehen? (Ach, es ist wahr, sie war im Kloster.) Diese liebenswürdige Person ist unter meiner Vormundschaft, mein lieber Mathurin, und ich
stehe

stehe im Begriff aus ihrem Vormund ihr Mann zu werden. Aber sage mir, die junge Bäuerinn, mit der du vorhin in der Scheune schwaztest, als ich dich da überfiel, gefällt dir die? He?

Mathurin.

Claudine, Junker?

Robinot.

Recht, Claudine.

Mathurin.

Et is een nothwendig Devel, dat ick mie anschaffen will, Herr Robinot.

Robinot.

Meinethalben!

Mathurin.

O de Blij, dat is nix hemlichs mehr; wie sünd all tosamem verspracken, un de lövt is all vörby. Dat Ding paßt sich noch tohoop; denn man hed mie segt, dat't god dhan is, wenn jy för uns eene gnädge Fru anschaffen, dat is ock för ju eene Garnerische opdrief.

Robinot.

Ja, du hast recht, und der Zufall erfreut mich ungemein, sie wird eine Gespielinn für Angeliken seyn können. Weil sie von gleichem Alter sind, so werden sie sich mit tausend kleinen Spielen die Zeit vertreiben, womit man junge Frauenzimmer oft beschäftigen muß, um sie von andern Sachen abzuhalten.

Mathurin.

De Henker ja, man mut den jungen Dingen wat to schaffen maken.

Robinot.

Glaubst du wohl, ob ich gleich schon lange einen Bart habe, daß ich manchmal ganze Stunden zubringe, mit meinen Hausgenossen Blinde-Ruh zu spielen? Das vergnügt sie, das vergnügt sie: Vornehmlich wenn ich Blind-

de-Ruh bin, dann springen, dann lachen, dann hüpfen sie, und haben eine Freude darüber, die nicht zu beschreiben ist.

Mathurin.

Tum Döfel, dat löv ick woll, de Deerens un de Fruens sünd mien dag nich vergnögter as wenn eere Vormünners oder Männers med jüm Blinne-Roh speelen; un ick löv, Gott vergev mie de Sünn, dat miene seelge Fru mie darum wol lev har. Inzwischen mack ick mie ut dat Speel nich veel, un ick denk noch jümmer dran, as wie ins ut Höflichkeit vör den ollen Junker, van unsen Dorp-pe, se, he un eck, un een half Duzend anee, tosamem speelten, ick har tum Dövel doch de Dgen nich so fast to-bunden, dat ick nich den jungen Lucks ankamen seg, de ganz sachte üm miene Fru herum schleck, un so driest was, se by de Hand to kriegen.

Robinot.

Nun?

Mathurin.

Nu, tum Dövel, ick nehm se ehm weg, un droh ehm mid de Fust. In rechten Ernst seg ick to ehm, Musche Lucks, ick speel nich vör ju, jy hört'ter nich mid to, gah't jounen Gang.

Robinot.

Das war sehr gut.

Mathurin.

O, warhaftig, ick verstah keen Haseleserery, un de Blinne-Roh is nich vör alle Lüde. Nich wahr?

Robinot.

Ja, man muß sich in Acht nehmen, mit wem man spielt, damit man nicht betrogen wird.

Mathurin.

Is't nich wahr? Wenn'tor Hochtyt kömt, so war wy, Claudine un ick, den Dag in de Stadt tobringen; jy söllt Avis davan hebven.

Robi-

Robinot.

Du wirst die Mühe nicht nöthig haben. Ich habe mein Landhaus erwählt, weil es zu meinem Vorhaben viel bequemer ist, und ich bin bloß deswegen hier zu Andresy.

Mathurin.

De Blir, dat steiht mie an. Hört, Junker, wenn jy mien Rath folgen wullen, so maaken wy beyde tosamem man eene Hochtyet. Un wiel mien de lütste is, so geit se wol in Koop, dat wär hübsch nehrig.

Robinot.

O, nein, mein Sohn, ich werde nicht Hochzeit machen, ich befürchte zu viel Aufsehens.

Mathurin.

Frien ohne Hochtyt to geven? Junker wat wär dat för ne Schanne! for ene Unverschamtheit! ja, ja dat wär nimmer so de Wieß von de seelge Fru. Joue Fru het jou verdorven, Junker.

Robinot.

Du verstehst mich nicht, Mathurin. Ich will sagen daß ich Ursachen habe die Sachen in der Stille abzuthun. Die junge Person, die ich heyrathe ist nicht ohne Liebhaber, und ich bin besonders froh darüber, daß ich die Zeit dazu erwählen kann, da ein gewisser Officier ein Hauptmann, den man Craß nennet, in Garnison ist. Die Gegenwart dieses Burschen könnte mir leicht hinderlich seyn.

Mathurin.

Ja verwiß, he wur se wegschnappen. De Affzeders dat sünd Schmeichelfatten, rechte Spörhun van de Deerns.

Robinot.

Freylich! und ob er gleich abwesend ist, so ist es doch höchst nöthig die Sache geheim zu halten.

Mathurin.

Macht ju darum keene Sorg.

A 4

Ro-

Robinot.

Ich traue meiner Tante nicht, ich fürchte sie möchte diesem Hauptmanne davon Nachricht gegeben haben; und vor allen Dingen empfehle ich dir so gute Wache um die Gegend dieses Hauses zu halten, daß niemand sich nahen könne, ohne daß ich Nachricht davon bekomme.

Mathurin.

Laßt mie man machen. De Blijr da kömt joue Frau Tante, fragt se man ins mal, wat ick dög. So lütje as ick bün, ick hev ehr vaaken noog bystahn jouen Unkel wat wyß to machen. De Düvel von Vader op Söhn war ick in de Familie bruckt.

Robinot.

Meine Tante wird mich auch noch aufhalten und ich werde den Amtmann versäumen. Geschwinde Mathurin sage dem Bertram, daß er mir seine Stute an die Hinterthüre führe; ich werde mit meiner Tante das Stück Feld zu Fuß hinüber spazieren: so viel Weges wird alsdann schon zurück gelegt seyn. Geh geschwinde.

Mathurin.

Se fall ehr da syn as jy, un wenn jy noch so gungen. Op allensfall, möt jy een beitgen töven.

Zwenter Austritt.

Madam Brillardt, Robinot.

Brillardt.

Ach, ha, Nefse, Ihr seyd noch hier! ich glaubte, ihr wäret schon weit weg.

Robinot.

Sie sehens gnädige Tante, ich hatte dem Mathurin was zu befehlen, und darüber ist die Zeit vergangen.

Bril:

Brillardt.

Ihr habet ihn vermuthlich über eure Liebe zu Rathe gezogen. Euer Mathurin ist ein guter Rathgeber in dergleichen Sachen.

Robinot.

Ich habe ihn darinnen noch nicht probirt. Aber, Frau Tante, wenn man ihm glauben kann, so ist er in der Familie schon lange gebraucht worden.

Brillardt.

Ey, ey, wir wollen davon abbrechen. Man braucht ihm nur zuzuhören, glaub ich, um schöne Sachen zu erfahren, er ist ein hübscher Schwäzer. Aber mein Herr Nefse, was seyd ihr denn Willens aus eurer Fräulein Angeliße zu machen?

Robinot.

Was ich willens bin aus ihr zu machen? Ey zum Henker, meine Frau.

Brillardt.

Eure Frau, Nefse, Eure Frau? Erinneret ihr euch nicht mehr, daß die verstorbene Frau und ihr, sie dem Erast versprochen hatten? Sie lieben sich, sie sind von gleichem Alter, von gleichem Stande, und . . .

Robinot.

Ja meine liebe Tante, bey Lebzeiten der Verstorbenen hatte ich sie dem Erast versprochen; die Verstorbene ist todt, also werden sie nicht übel deuten, daß ich sie für mich behalte.

Brillardt.

O gut, Nefse, thut das, thut das, ihr werdet eine schöne That verrichten. Ich meines Theils, werde nicht darein willigen und das Haus verlassen; ich würde das Seufzen und Wehklagen nicht anhören können. Das arme Kind würde nicht sagen dürfen was sie denkt. Allein ich mutchmasse es wohl. Ich habe sie eben drinnen

A 5

mit

mit einer jungen Bäuerin allein gelassen, die ohngefehr von ihren Jahren ist, vielleicht wird sie der ihr Herz williger erdöfnen als mir; aber, wenn es um und um kömmt, Nefse, man ist den Tag vor seiner Hochzeit nicht so traurig, wie sie, wenn man den heyrathet, den man liebt.

Robinot.

Dies ausgenommen, ich werde immer beym Heyrathen anfangen, das übrige mag nachkommen wenn es will, meine liebe Tante.

Brillardt.

Das übrige wird vielleicht nur gar zu bald nachkommen, und es ist nicht schwer, einem Ehemanne die Nativität zu stellen, den seine Frau mit Widerwillen geheyrathet hat.

Robinot.

Ich will mich der Gefahr aussetzen, Frau Tante, ich will mich ihr aussetzen. Ich habe sie selbst wohl sagen hören, daß mein Onkel sie nur dem Zwange ihrer Anverwandten zu danken hatte. Wir sind verwegen in unserer Familie, wie sie sehen. Würden sie nicht meine Nativität nach der seinigen stellen?

Brillardt.

Um des Himmels willen, Nefse, spaßt nicht über dergleichen Materien; die Sache ist ernsthaft, glaubt mir.

Dritter Auftritt.

Robinot, Brillardt, Claudine.

Claudine.

Nach kommen sie geschwind, gnädige Frau, kommen sie geschwinde.

Brillardt.

Was giebt es, mein Kind?

Claudine

Claudine.

Kommen sie und helfen sie mir sie zurück halten, sag ich ihnen.

Robinot.

Wen zurück halten?

Claudine.

Das Fräulein Angelise. Ich fürchte bey meiner Freu, daß sie sich umbringe, sie will sich in den Brunnen stürzen.

Brillardt.

Sich in den Brunnen stürzen? da seht ihrs Nefse!

Claudine.

Sie weint, sie lamentirt, sie trampelt, sie windt die Hände, sie ängstigt sich.

Brillardt.

Warum thut sie denn das, hat sie es dir nicht gesagt?

Claudine.

O ja wohl!

Robinot.

Nun?

Claudine.

Nun Junker, sie sagt, daß sie lieber sterben, als einen Garstigen, einen Bauerlummel, einen ungeschickten Kerl, einen alten Ehkrüppel heyrathen wollte.

Brillardt.

Da seht ihrs Nefse!

Claudine.

Wie? gnädige Frau, glauben sie, daß sie den Junker damit meint?

Robinot.

Was heißt das, mich damit meint?

Claudine.

Aber hören sie Junker; es könnte doch wohl seyn; denn sie sagt, daß sie sie nicht liebe, und ich wollte wohl darauf wetten, daß sie wahr redet.

Ro-

Robinot.

Die Unverschämte? warum sollte sie mich nicht lieben?

Claudine.

Weil sie ihr nicht liebenswürdig vorkommen. Und überdem soll ich es ihnen sagen? mich dünkt daß sie jemanden anders liebt.

Robinot.

Sie liebt jemanden anders?

Brillardt.

Da seht ihrs, Nefte!

Claudine.

Haben sie das gemuthmasset, gnädige Frau?

Brillardt.

Ob ich es gemuthmasset habe? Ja wahrhaftig, ich habe es gemuthmasset.

Claudine.

O gut, so zweifeln sie nicht mehr daran, es ist gewiß.

Robinot.

Es ist gewiß? was bewegt dich das zu glauben?

Claudine.

Das, was sie mir gesagt hat, und was ich gesehen habe.

Robinot.

Nu, was hast du gesehen? was hat sie dir gesagt?

Claudine.

Haben sie nur Geduld, ich will es ihnen gleich sagen; aber mit dem Bedinge, daß sie nicht böse darüber werden.

Robinot.

Nein, nein, sprich nur.

Claudine.

Gestern Abend, als sie ankamen, war ein hübscher junger Herr da, der gestern Morgen angekommen war.

Robinot.

Ein hübscher junger Herr, Tante!

Clau-

Claudine.

Sie kennen ihn vielleicht wohl nicht Junker? Aber Fräulein Angelike kennt ihn, und sie hat ihn erwartet, sie aber nicht.

Brillardt.

Nun Herr Neffe?

Robinot.

Nun Frau Tante, man muß diese Sache genau nachforschen und ein wenig suchen . . .

Claudine.

Gut, suchen; sie werden umsonst suchen, sie werden nichts finden, er ist fort.

Robinot.

Wie fort? wie, haben sie sich gesehen? haben sie . . .

Claudine.

Ob sie sich gesehen haben? sie haben mit einander geredt.

Robinot.

Sie haben mit einander geredt?

Claudine.

Ja versichert, und ich habe alles in die Wege gerichtet; ich führte das Wort.

Robinot.

Du führtest das Wort? wie Unverschämte.

Claudine.

O hören sie nur, ich habe da bey meiner Treu nichts Böses gehört. Dieser junge Herr hatte mich gebeten, es so zu machen, daß er nur zwey bis drey Worte einer jungen Person sagen könnte, die mit ihnen ankommen würde. So bald sie da war, gab ich ihr ein Zeichen; sie machte mir sogleich eins wieder, ich wiederholte es, sie antwortete mir, ich gieng voraus, sie folgte mir nach, und ohne jemals zusammen bekannt zu seyn, verstanden wir uns alles sehr gut, was wir uns sagen wollten.

Bril-

Brillardt.

Nun, Nefse, ihr werdet noch das Herz haben dieses Mägdgen ohne ihren Willen zu heyrathen?

Robinot.

Ob ich sie heyrathen werde? Aber davon ist jetzt die Rede nicht. Wohin ist sie dir nachgefolgt? Sprich.

Claudine.

In den Saal, wo der junge Herr war, und kaum hatten sie vier Worte gesagt, so zitterten sie alle beyde; man hörte Sie kommen; man versteckte den Herrn ins Cabinet, wo er die ganze Abendmahizeit durch war, und nicht eher heraus ging, als bis sie auf den Abend spielten, während der Zeit, daß Sie Blinde-Kuh waren.

Robinot.

Während der Zeit, ich Blinde-Kuh war? Ach nun verwundere ich mich nicht, warum sie gestern so grosse Lust hatte, das Spiel zu spielen.

Claudine.

Der Streich ist sehr lustig, nicht wahr? O die Mamsells aus der Stadt haben viel bessern Verstand, als wir Bauermägdgens.

Brillardt.

Ach bey meiner Treu, ihr scheint mir doch ein leichtfertiges Ding zu seyn.

Claudine.

O nein, gewiß nicht, ich bin viel zu unschuldig; dann bloß darum, weil ich nichts ausfinden konnte, blieb der arme Hans, der an meinem Verlobnistage mit Mathurin, zu mir gekommen war, was heimlichs mit mir zu reden, über vier und zwanzig Stunden lang bey meiner Mutter in der grossen Kiste verschlossen, in der Zeit, da alle andere am Tische saßen. Er wäre bald erstickt, und konnte nicht eher heraus kommen, als den andern Morgen. Wenn ich so viel Verstand gehabt hätte, wie ihre Fräulein Angelike . . .

Bril-

Brillardt.

Geht Claudine, geht wieder zu ihr mein Kind, ich will gleich bey euch seyn; indessen versuchet sie zu besänftigen, sagt ihr . . .

Claudine.

Sie wird nichts anhören, gnädige Frau, es sey denn, daß der junge Herr mit ihr redet, oder daß der Alte, vor dem sie sich fürchtet, ihr verspricht, sie nicht zu heyrathen.

Robinot.

Geht fort Unverschämte, thut was man euch sagt. Und wenn ihr euch weiter damit einlasset, Zeichen zu geben, so werde ich dem Nachurin die Historie von der grossen Kiste erzählen.

Claudine.

Das grosse Unglück! Ich wollte, daß er sie wüßte, denn ich liebe ihn nicht stärker, als man Sie liebt.

Vierter Auftritt.

Robinot, Brillardt.

Brillardt.

Nun Neffe?

Robinot.

Nun Frau Tante?

Brillardt.

Ihr bleibt bey eurem Vorsatz?

Robinot.

Ohne Zweifel.

Brillardt.

Ein Mägdgen, das, wie ihr sehet, einen andern liebt?

Robinot.

Lieben mag sie ihn, so viel sie will, aber heyrathen wird sie nur mich.

Bril-

Brillardt.

Und was bewegt euch in dieser Entschliessung so fest zu beharren?

Robinot.

Sehr grosse Ursachen, meine liebe Tante, meine Ruhe; die Befreyung meines Gewissens.

Brillardt.

Die Befreyung eures Gewissens? Habt ihr sie betrogen . . .

Robinot.

Ja, um ihr Vermögen, Frau Tante, und es ihr wieder zu ersetzen, darum heyrathe ich sie. Seit zwölf Jahren, daß sie mein Bündel ist, sind ihre Einkünfte und die Meinigen so unter einander gemengt und verwirrt, daß es mir sehr beschwerlich fällt. Und um leicht da heraus zu kommen, will ich versuchen, daß ich niemanden als mir selbst Rechenschaft davon geben darf. Das ist gewiß eine Ursache wie sie sehen.

Brillardt.

Ja, und noch dazu eine sehr starke.

Robinot.

Diese Heyrath wird mir zur Duitung dienen, und ich wünschte so gar, daß ich alle meine Gläubiger heyrathen könnte.

Brillardt.

Aber wenn die Sachen ein wenig angenehmer wären?

Robinot.

Angenehm oder nicht, sie werden geschehen. Inzwischen, weil man mich beschuldigen könnte, ich hätte diese junge Person überrascht oder gezwungen, so will ich so gleich zu meinem Vetter dem Amtmanne gehen und ihn bitten, selbst die Artikel aufzusetzen, und der Sache einen guten Schein zu geben. Sie, meine liebe Tante, gehen sie

hin

Hinein ich bitte sie; haben sie ein Aug auf sie, und vor allen Dingen geben sie auf die Zeichen Achtung.

Brillardt.

Ich werde nicht Blinde-Kuh spielen, das verspreche ich euch.

Robinot.

Ich werde bald erfahren, wer der junge Mensch ist; wenn er sich im Dorfe aufhält, so kann er nicht lange verborgen bleiben; Indessen meine Tante, muß man die Angelike durch Spiele, Zeit-Vertreibungen und kleine Lustbarkeiten hinreißen, und wo möglich zu verhindern suchen, sich dem Bündnisse länger zu widersetzen, das ich mit ihr eingehen will.

Brillardt.

Ihr werdet viel Mühe haben, darinnen glücklich zu seyn.

Robinot.

Es schadet nichts, man muß es wagen. Lassen sie den Musikanten und allen jungen Leuten im Dorfe sagen, sich bey meiner Wiederkunft sogleich hier einzufinden. Ich werde nur so kurze Zeit ausbleiben als möglich seyn wird. Adieu so lange.

Fünfter Austritt.

Madam Brillardt.

(allein)

Ich empfehle mich, Messe. Hm, der alte Narr denkt einem Mägden von sechszehn Jahren mit Dorfmusic und Kinderspielen die Zeit zu vertreiben. Weder der Verstand, noch die Ohren, das Herz ist es, was man in dem Alter unterhalten muß. Aber was sehe ich? bist du es Lepine?

B.

Sechs.

Sechster Auftritt.

Madam Brillardt, Lepine.

Lepine.
Ich selbst, gnädige Frau, zu ihren Diensten.

Brillardt.

Und was willst du hier machen, mein armes Kind?

Lepine.

Versuchen, ihnen zu begegnen und mit ihnen zu reden, gnädige Frau. Ich begegne und rede mit ihnen, und also ist die Sache geschehen.

Brillardt.

Mit mir reden? aber du sagst mir nichts; was macht dein Herr? hat er meinen Brief bekommen?

Lepine.

Ja, gnädige Frau, er ist hier.

Brillardt.

Erst ist hier?

Lepine.

Seit gestern Morgen gnädige Frau. Er sahe auf den Abend Angeliken ankommen, und hat mit ihr gesprochen.

Brillardt.

Was? ist er das, den man in dies Cabinet versteckt hat = .

Lepine.

Ja, gnädige Frau, und der während der Zeit heraus gegangen ist, da sie in der Ecke des Saals schliefen, und Herr Robinot mit Angeliken Blinde-Kuh spielte.

Brillardt.

Mein Neffe glaubt, daß er bey der Garnison ist. Nun, was hat er für Anschläge? was will er machen?

Lepine.

Lepine.

Alles was ihnen belieben wird gnädige Frau; er erwartet ihre Befehle, und ich komme sie zu holen.

Brillardt.

Er hat sehr wohl gethan, daß er gekommen ist.

Lepine.

Nicht allzuwohl gnädige Frau, und ich fürchte sehr, daß er nur angelangt ist, um bey der Hochzeit seiner Liebsten zu seyn.

Brillardt.

O nein, nein, wo ist er? ich muß mit ihm sprechen.

Lepine.

Er muß mit ihnen auch sprechen, gnädige Frau.

Brillardt.

Laß ihn kommen, laß ihn kommen, mein Neffe ist nicht da, und wir werden ihn Blinde-Ruh spielen lassen, wenn er wiederkömmt.

Lepine.

Da ist mein Herr.

Siebenter Auftritt.

Madam Brillardt, Crast, Lepine.

Crast.

Ach, gnädige Frau, was für Dank bin ich ihnen für die Nachricht schuldig, die sie mir in ihrem Briefe gegeben haben! aber bin ich noch zeitig genug angekommen mein Unglück zu hintertreiben?

Brillardt.

Sie sprachen gestern mit Angeliken, was hat sie ihnen gesagt?

Crast.

Wir haben nicht die Zeit gehabt uns mit einander zu besprechen.

B 2

Bril-

Brillardt.

Liebt sie sie?

Eraft.

Ich habe Ursach es zu glauben.

Lepine.

Wenn sie uns auch nicht liebt so haßt sie doch zum mindesten den Herrn Robinot, das ist gewiß.

Brillardt.

Ja, aber Herr Robinot verlangt sie zu heyrathen, das ist noch gewisser.

Lepine.

Und wir verlangen ihn daran zu verhindern; das ist eben der Knoten.

Eraft.

Wie werden wir sie seiner Hand entreiffen mein guter Lepine!

Lepine.

Vors erste muß man von ihr erhalten, daß sie darein willige. Wenn die gnädige Frau Lust hätte, ihr einen guten Rath zu geben; gute Rathschläge zu rechter Zeit gegeben, entscheiden manchmal bey der Jugend sehr leicht.

Brillardt.

Aber was für Rathschläge könnte ich ihr geben?

Lepine.

Das wollen wir ein wenig untersuchen. Fort, Herr, wir wollen ein jeder darauf denken, und hernach unsre Künste gegen einander halten.

Achter Auftritt.

Brillardt, Eraft, Lepine, Mathurin.

Mathurin.

De Blir dar is ehn Affjeder verlobt in Frelen Angelike, dat sett Herr Robinot Grillen in Kopp.

Le.

Lepine.

Nun, gnädiger Herr finden sie was? hm!

Kraft.

Nein, gar nichts.

Lepine.

Elender Verstand!

Mathurin.

He lövt, dat he in de Gaursun is; he denkt, dat he
vielleicht hier is, he weet mien Seel süßst nich, wat he
löven fall. Oh wat is't förn nahrshen Kram, wenn man
verlebt un mistrusch is!

Lepine.

Und sie, gnädige Frau, sehen sie nichts, das könnte...

Brillardt.

Ich weiß es nicht anzugreifen.

Lepine.

Was für eine magre Einbildungskraft!

Mathurin.

Watt Düvel? da is jo de Lante mit twee Lüden de mie
utseht as Affzeders.

Lepine.

Würden sie eben so unfruchtbar an Erfindungen seyn,
wenn die Sache sie selbst angienge?

Brillardt.

Ich glaube ja, mein Kind.

Lepine.

Oh, das glaub ich nicht, ich verstehe mich darauf.

Mathurin.

Ich mut een beitgen nöger gahn un to hören, wat se
segt.

Lepine.

Wir wollen einmal sehen. Sehen sie sich zum Exem-
pel einmal an Angelikens Stelle.

B 3

Bril-

Brillardt.

Nun?

Mathurin.

Se spricht van Angelike, et wart sic wat opdohn.

Lepine.

Bilden sie sich ein, daß sie es selbst sind, daß sie noch in ihrem Alter wären.

Brillardt.

Hm, die Zeit ist eben so lange noch nicht vorbeÿ, daß sie mir nicht noch meist als jetzt vorkäme Monsieur Lepine.

Lepine.

Sehr schön, gnädige Frau. Nun werden sie die Sache desto besser begreifen.

Mathurin.

Begriepen. Meist begriep ic't süßst.

Lepine.

Sie sind also Fräulein Angelike, und sind aufs höchste funfzehn oder sechszehn Jahr alt.

Brillardt.

Oh, in dem Alter galt ich mehr als sie, auf mein Wort.

Lepine.

Sie werden sehr zärtlich von Herrn Craß geliebet, der da steht.

Mathurin.

Recht so.

Lepine.

Der ein hübscher Mensch, ein ansehnlicher Junggeselle, schön, wohlgemacht, und Hauptmann zu Fuß bey einem Garnisonsregimente ist.

Mathurin.

Das is he mien Seel, dat is de Hoptmann. Nu spar de Dhrn up.

Le-

Lepine.

Die Garnisonsofficier verstehen das Lieben sehr gut, sie haben sonst nichts zu thun.

Brillardt.

Ey wem sagst du dies mein Kind? unser eine hat manchen davon zum Seufzen gebracht.

Lepine.

Das glaub ich wohl, zum Geyer. Dieser hier hat Nachricht bekommen, daß ein alter Affe, der ihr Vormund ist, sie wider ihren Willen heyrathen will. Er versezt so gleich einige goldne Westen, einige besetzte Kleider, eine englische Uhr . . .

Krast.

Bist du nârrisch Lepine, mit deiner lächerlichen Beschreibung?

Lepine.

Ach nein, mein Herr, ich bin nicht nârrisch; lassen sie mich nur gehen. Das ist sehr rührend, ist nicht wahr, gnädige Frau?

Brillardt.

Ja ich finde dies sehr zärtlich.

Lepine.

Er nimmt die Post, er reiset ab, er kömmt an, er findet sie, wegen der Gewalt, die man ihnen anthun will, vor Verzweiflung auffer sich; er seufzt, er weint, er klagt, er wirft sich ihnen zu Füßen, er umarmt ihr Knie.

Brillardt.

Fort doch, haltet auf kleiner Spafsvogel, das rührt mich zu sehr, ich bin ganz ich weis nicht wie.

Lepine.

Desto besser, gnädige Frau, just so muß Angelike seyn. Er beschwöret sie, durch die Flucht dem Unglücke zuvor zu kommen, das dem einem wie dem andern bedrohet.

B 4

Ma

Mathurin.

De Blix, un de Hagel, den is de Kefelrejm recht
schneden.

Lepine.

In eine Entweichung zu willigen, die sie einzig und
allein vor den Verfolgungen dieses garstigen Vormundes
in Sicherheit setzen kann.

Mathurin.

De Henger, Entwikung.

Lepine.

So gleich antworten sie nichts darauf, das Wort Ent-
weichung erschrockt sie gewaltig.

Brillardt.

Ja wahrhaftig, der Vortrag ist ein wenig lebhaft.

Lepine.

Versichert, und Angelike ist von zu gutem Hause, um
nicht davor zu erschrocken. Allein, sie hat eine verstan-
dige Freundin, wie sie, die liebeich an ihren Angelegen-
heiten Theil nimmt, die sie ihrer Zweifel wegen beruhiget,
die ihr aufrichtig sagt, daß man in verzweifeltten Krank-
heiten heftige Mittel gebrauchen müsse, und daß es eher
ein Spaziergãng als eine Entweichung zu nennen wãre.
Dies bringt die junge Person zum Nachdenken.

Brillardt.

Ja ohne Zweifel, dies giebt Ursache zum Nachdenken.

Lepine.

Nicht wahr?

Mathurin.

Wo he nahn Muhl schnacken kan.

Lepine.

Der Hauptmann ergreift den Augenblick da sie nach-
denkt. Er dringt in sie, er bittet, er reißt sich die Haa-
re aus, er will sich den Degen durch den Leib stossen; das
beredet gnãdige Frau.

Bril-

Brillardt.

Ach, gewiß, das beredet, das beredet nur allzusehr. Sage mir nur nichts mehr davon. Es ist genug. Entführt mich, nur fort, entführt mich.

Lepine.

Wie, gnädige Frau?

Brillardt.

Ja, ich bin entschlossen.

Kraft.

Der Henker hole die alte Närrin!

Lepine.

Oy nein gnädige Frau, die Entführung geht sie nur so lange an, als sie Angelike sind. Zulezt ändern sie die Person, und werden die gute Freundin, die ihr die Sache anrätht.

Brillardt.

Ach es ist wahr. Ich begreif es. Du hast recht, ich vergaß mich ein wenig; aber du sagtest die Sachen mit einer so lebhaften so rührenden Art, es ist ein so natürliches Bild! laß mich nur machen, geh, ich bin bereit, ich werde Rath geben wie für mich selbst.

Mathurin.

Oh, nich also, gnädige Frau, da ward woll nix ut waren. De Düvel, wat sörn Rathgevers!

Brillardt.

Der Flegel hat uns zugehört, glaub ich . . .

Mathurin.

Ja, mien Seel, hev ick tohört, und tum Glück vör Herr Robinot. He hed de Düvel hahl recht, dat he ju nich trut.

Brillardt.

Was will das Thier da sagen?

B 5

Ma-

Mathurin.

Wat ick segge, gnädge Fru? dat et nich redlick han-
nelt is. In jouden Oller, scham jy jo nich wat?

Brillardt.

Wie unverschämt er ist!

Mathurin.

Ja, unverschämt, te, te, te, puff; et let as wenn
se nij as schimpen kan.

Kraft.

Wer ist dieser Schurke, gnädige Frau?

Mathurin.

Schurke, Herr?

Brillardt.

Es ist des Herrn Robinots Gärtner, ein grober Löspel.

Mathurin.

Met Gunst, gnädge Fru, ick bün Garner un Ver-
walter, und keen Garner Löspel, verstah jy dat?

Kraft.

Wohl Herr Gärtner und Verwalter, ihr scheint mir
ein grosser Narr zu seyn, der was vorstellen will . . . aber
ich sage euch . . .

Lepine.

Ey mein Herr, geben sie auf den Kerl nicht Achtung.

Kraft.

Wenn . . .

Mathurin.

Oh, jo wenn . . . Bym Blij, he gev Acht darop,
wenn he so god syn will, wenn'n recht deit schücht'n sic
vdr nümms. Jck war einmal miens Herrn siene Parthee
nehmen, un de gnädge Fru Tante will ick got asmahlen.

Brillardt.

Und ich meiner Seits werd es dir gedenken. Jch will
für ihr Bestes sorgen, Kraft.

Ma-

Mathurin.

Oh, de Hagel, ja, dat sünd rare Sorgen. So lang
ick er syn war, will ick jo noog to dohn maken.

Brillardt.

Das werden wir sehen. Indessen Craß, verlange
ich zur Dankbarkeit blos, daß sie diesem Flegel begegnen
wie er es verdienet, ich recommandire ihnen denselben.

Neunter Auftritt.

Craß, Lepine, Mathurin.

Mathurin.
Ho, ho, ho, ho, über dat allerlevste Recumbirent!

Craß.

Höre, mein Freund.

Mathurin.

Ne, tom Düvel, ick bün nich jo Fründ, dat led een
hupen schlichte van eenen ehrligen Affzerder als jy, Glad-
schnackers by sick to hevven, de in de Hüser fischen kamt,
um de lichelöbge Lüde to versöhren.

Craß.

Ich werde die Gedult verliehren.

Lepine.

Der Schlingel ringt mit Gewalt nach Schlägen.
Cammerad . .

Mathurin.

Wat Camrad? ne, myn Seel, mie krieg jy nich,
ick lat mie nich versöhren.

Lepine.

Das glaub ich, aber wenn du so wiederspenstig bist,
sieh da meinen Herrn, den Herrn Hauptmann, der ge-
meiniglich ein wenig grob ist, und ich bin es meines
Handwerks nach auch.

Ma-

Mathurin.

Dat du den Schwulst frigst! bün ick den dat nich oof van Natur? Grov tegen grov, so blieb wie uns nir schullig.

Lepine.

Ja, aber wir sind zwey Grobe gegen einen. Nimm dich in Acht, daß du nicht hundert Prügel davon trägst.

Mathurin.

Hunnert Prügels?

Lepine.

Ja, Hundert wenigstens von meinem Herrn, und eben so viel von mir.

Mathurin.

Wan jo oof? dat makte twee hunnert, nich wahr?

Erast.

Richtig.

Lepine.

Rechnen kann er wenigstens gut mein Herr.

Mathurin.

Un jy schnackt een hupen dum. So frigt'n mie nich up sine Siet. Ju äver so 'ne Wies. Hübsch ehrbahr, hübsch sanftmödig; mit Sanftmödigkeet frigt'n alls van my, ick mag geern beden syn.

Erast.

O, wenn es nur daran liegt, dich zu bitten =

Mathurin.

Ja, äverst bidden un bidden is tweerle.

Erast.

Widersehe dich den günstigen Entschieffungen nicht, wozu wir Angeliken bereden wollen, ick beschwöre dich darum.

Lepine.

Ich beschwöre dich auch darum.

Ma-

Mathurin.

Dat is rechte good; man womit maek jy joue Beschwörung, wenn't ju nich so to wedder is?

Least.

Mit allem ersinnlichen Eifer, mit aller Begierde zur Erkenntlichkeit, die mir ein so guter Dienst nur einflößen kan.

Lepine.

Besser kan man auch gewiß nicht bitten mein guter Landemann.

Mathurin.

Oh de Hagel, ja man kan noch beter bidden. Man hed mie woll äver hunnertmal in dergliken Saken beden, äverst man mut't ganz anners angripen.

Lepine.

Wie denn?

Mathurin.

Oh, welke Lude spreckt veel manerlicher as anre; Zum Exempel, man trock glik Anfangs eenen Büdel Geld ut de Fick, dat lehrede mie u'pt Word passen, dat knöp mie de Dgen up, verstah jy dat, wull' nich?

Lepine.

O ja, vortreflich: aber . . .

Mathurin.

Man vertelt mie de Saak, ick hör to; man maekt den Büdel apen, ick steck der de Hand n'inn, ahn dat man't mie heeten hed; denn ick begrip licht wat, un mie dünkt, dat jy't nich so licht begript, Herr Hooptmann.

Lepine.

Ja, ja, wir begreifens wohl; aber es ist eine kleine Schwürigkeit dabey, nemlich: wir tragen niemals Geld-Beutels bey uns.

Mathurin.

De Düvel, dat is nich god; dat is doch sünst Hus-rath, dat'en jümmer bruckt.

Lepi-

Lepine.

Ihr habt recht; aber in Ermangelung des Geld-Bettels werden wir euch eine Handschrift geben, wenn ihr wollt, hm?

Mathurin.

Ene Handschrift? ne, de Affzenders ehre Handschriften dögt nich veel.

Lepine.

Aber . . .

Mathurin.

Ne, jy seht woll, ick lat mie nich bestecken.

Lepine.

Lieber Landsmann . . .

Mathurin.

't is nicks to dohn. As't een annern geiht, fön't mie ock gahn. Jck lev Claudine even so starck as Herr Robinot de Angelike lebt, un wenn man mie de weguehm, so freg ick vör Arger den Schlag. De Blij, ne hohl de as een Kerdel, de Garner mut nich Orsack syn, dat sien Herr crepeert, dat wär all to schlemisch.

Lepine.

Aber höre doch.

Mathurin.

Jck hör nich, mien Ohren sünd dov.

Erast.

Jch muß indessen durchaus . . .

Mathurin.

Wart nich grov Muschü! jy hevt fründlick beeden, ick slah't jo fründlick af. Bed op't wedder sehn, Herr Hoptmann.

Lepine.

Warte, warte, man wird Gewalt gebrauchen.

Ma-

Mathurin.

Oh, ju tra trare, kome man damid, ick idv dar all up. Dat ward ju lehren, ichtsmal eenen Geldbüdel by jo to steeken.

Zehnter Auftritt.

Erast, Lepine.

Lepine.

Er hat recht, mein Herr; eine gute bespickte Börse ist eine grosse Hülfe, und zum Unglück ist unsre leer.

Erast.

Ich muß Geld aus der Stadt bekommen.

Lepine.

Ja; aber dieser Bauer will keine Handschrift und ohne baares Geld sind diese Fölpels . . .

Erast.

In Ermangelung des baaren Geldes muß man mit der Einbildung bezahlen. Er ist in die junge Claudine verliebt, die mir darzu verhalf, Angeliken zu sprechen.

Lepine.

Nun, mein Herr?

Erast.

Sieh, zur gelegensten Zeit, kömmt sie mir von ohngefehr in den Wurf.

Lepine.

Was wollen sie denn machen?

Erast.

Das wirst du sehen. Bemühe dich den Gärtner wieder anzutreffen, und von ohngefehr hier wieder herzuführen.

Lepine.

Ach, bey nahe errathe ich Sie. Der Entwurf ist gut, und verspricht einen guten Ausgang.

Eilfter

Fiffter Auftritt.

Erast, Claudine.

Claudine.

Nun, was machen sie da, mein Herr? Warum gehen sie nicht hinein? Herr Robinot ist nicht da, und Fräulein Angelike schickt mich her, sie zu suchen, um ihnen zu sagen, daß sie vergnügt seyn wird, sie zu sehen. Fort kommen sie, kommen sie.

Erast.

Nein, laßt uns hier bleiben, schöne Claudine, es gefällt mir tausendmal besser bey ihr, als bey jener, und ich wünschte, Zeit meines Lebens bey ihr zu bleiben.

Claudine.

Bey mir, mein Herr? Sie besinnen sich nicht. Sind sie nicht Fräulein Angelikens wegen hier angekommen?

Erast.

Ja, Claudine, aber ich habe Sie gesehen; Bey der Ankunft gestern liebte ich Angeliken; so bald ich Sie sah, verminderte sich meine liebe für jene.

Claudine.

O sie lügen, mein Herr, das geht so geschwinde nicht. Sie waren gestern den ganzen Tag bey mir, und als Fräulein Angelike ankam, so liebten sie sie noch von ganzen Herzen; das weiß ich wohl.

Erast.

Nein, ich versichre sie. Ein Ueberbleibsel von Zärtlichkeit kämpfte für sie, ich gestehe es; allein von dem Augenblick an, da ich sie beyde beysammen sah, so bald ich ihre Reizungen mit Angelikens Reizungen vergleichen konnte . . .

Claudine.

So hielten sie mich für die Schönste?

Erast.

Erast.

Das ist kein Vergleich.

Claudine.

Ey, mein Herr, sie lügen noch, oder sie verstehen sich nicht darauf, und vielleicht wollen sie mir auch nur was weiß machen.

Erast.

Ganz und gar nicht, und zum Zeichen meiner Aufrichtigkeit, verspreche sie mir bloß mich zu lieben, so will ich ihr versprechen, Angeliken in meinem Leben nicht wieder zu sehen.

Claudine.

Ey, sy doch mein Herr, sie kommen ihrentwegen hieher, und wollen sie nicht sehen? Das würde wahrhaftig schön seyn.

Erast.

Es ist wahr, ich kam ihrentwegen her; aber nur Ihrentwegen, mein Kind, werde ich da bleiben, ich versichre sie.

Claudine.

Wenn das andern ist, mein Herr, so gehen sie nur wieder fort. Denn das ist umsonst, wir können uns einander nicht heyrathen.

Erast.

Warum nicht? wenn sie mich liebt, so ist nichts leichter als das.

Claudine.

Ja, uns lieben; aber uns heyrathen das ist zweyerley. Wann solche Herrn, als sie, solche Baueremägden, als ich bin, heyrathen, so sagt man, daß das niemals im Ernst geschiehet, und ich will im Ernst geheyrathet seyn.

Erast.

Es soll auch im Ernst geschehen.

C

Clau=

Claudine.

Meine Mutter, meine Muhme und Vetter sollen mit
auf die Hochzeit gehen.

Kraft.

So verstehe ich es auch.

Zwölfter Auftritt.

Kraft, Claudine, Mathurin.

Mathurin.

Dat die dat Weder, süh dat giv't wedder wat nies;
Claudine mit den Blatschnacker van Hoptmann.

Claudine.

Aber, wie wollen wir es machen, mein Herr? Man
müßte mich also von dem Mathurin los machen.

Mathurin.

Van mie los macken? De Hagel, is he der nich all
achter her!

Claudine.

Denn wir sind zusammen verlobt, das sage ich ihnen.

Kraft.

Man wird sie schon von ihm losmachen, das ist ja nur ei-
ne Kleinigkeit. Liebe Sie mich nur.

Claudine.

O, das macht keine Schwürigkeit, ich werde sie viel lie-
ber haben als ihn, er ist ein Nichtsnus, ein Lummel, ein
Tölpel.

Mathurin.

Dat is allerlevst, Junser Brudt. Zy singt da een ra-
ren Salm van mie.

Claudine.

Warst du da Mathurin?

Mathurin.

Ja, tom Düvel, ick was da, dat geiht nich sllim;
wie

wie sünd man noch eerst verspraken, wat ward'r nich ut wa-
ren, wenn wie Mann un Fru sünd?

Claudine.

O bekümmre dich nicht darum, wir werdens niemals
seyn; dießer Herr freyt mich.

Mathurin.

He friet die, wat dat vör verflöckte lögen sünd!

Claudine.

Es sind keine Lügen, er freyt mich recht im Ernst. Da
ist er, frage ihn selbst.

Mathurin.

Ey du büst nich klof, Claudine, tro doch nich darop,
dat sünd Puzen.

Erast.

Nein, Herr Gärtner, das sind keine Possen. Claudi-
ne wird meine Frau seyn, ich steh euch dafür.

Mathurin.

Wat joue Fru?

Claudine.

Nun Mathurin?

Erast.

Ich mache mir ein unendliches Vergnügen daraus, die
Ungerechtigkeit des Schicksals zu ersehen, welches sie hat
lassen zur Bäuerinn geböhren werden.

Claudine.

Sie sind gar zu gütig, mein Herr. Du hörst es Ma-
thurin.

Erast.

Wie ungeduldig bin ich, ehe ich sie in einen schönen
goldenen Stoff gekleidet sehe.

Claudine.

Mathurin!

Erast.

Mit einem schönen diamantnen Creuz, und Ohrgehän-
gen.

C 2

Clau.

Claudine.

O, mein Herr! Sind das Poffen, Mathurin?

Erast.

Wie wird sie in der schönen Kutsche glänzen, die ich ihr werde machen lassen!

Claudine.

Eine Kutsche Mathurin.

Mathurin.

Dat is mien Seel larrivari, da is nich ehn Word wahr, van allen wat he die da vorkafelt. Un wo wull he die dat all geven können. Sühmals Claudine, verstah, wedder sien Dener noch he, hebt eenmal er'nn Geldbüdel.

Erast.

Nein, Herr Gärtner, freylich nicht, eure Dienste bey Angeliken zu erkaufen, um die ich mich nicht mehr bekümmere, aber Claudinen zur glücklichsten Frau von der Welt zu machen, werdet ihr sehen, daß uns nichts fehlen wird.

Claudine.

O, dieser Ursachen wegen werde ich sie um desto mehr lieben, mein Herr, ich stehe ihnen dafür.

Mathurin.

De Schelmsche Hor! 't mag nu wahr oder falsch sijn, se is, so wahr ick leb, all overdüvelt. Herr Hoptmann prüvt jou Geweten insmal, Claudine un ick sünd Brudt un Brögam, wull jy mie wull so'n Lord dhon.

Erast.

Was soll ich dir drauf sagen? Ich finde Claudinen so reizend, und du hast mir so viel Schwürigkeit für Angeliken gemacht . . .

Mathurin.

De Blij un de Hagel, wenn't man darup ankümt, so war ick jo noch mehr vör düsse maaken.

Erast.

Wir werden Mittel finden, sie zu übersteigen.

Claudine

Claudine.

Das wird nicht schwer seyn, mein Herr, ich will sie haben, das ist das vornehmste; Sie brauchen mich nur noch von meiner Mutter zur Ehe zu begehren; sie wird es auch gern wollen, ich stehe ihnen dafür.

Mathurin.

Hm. Du Beest.

Erast.

Ich werde alles thun, was nöthig seyn wird; sey Sie deswegen auffer Sorgen.

Claudine.

Fördern sie sich also, mein Herr, ich bitte sie darum, ich will gehen, und mein Glück im ganzen Dorfe kund machen.

Dreizehnter Auftritt.

Erast, Mathurin.

Mathurin.

Se segt mie nich mal Adjüs. 't is Jammer da 't sonette Deeren is, dat se keen troer Gemöth heb. Wat is nu to dhon?

Erast.

Wohlan armer Tropf, weise mir geschwind, ich bitte dich, wo die Mutter von diesem lebenswürdigen Kinde wohnt.

Mathurin.

Wat tum Düvel ick 't jo wiesen? Iever wull ick ju uphangen sehn.

Erast.

Du willst es mir nicht sagen! so werde ich es schon von jemand anders zu wissen bekommen.

Mathurin.

Aberst hört doch Herr Hoptmann noch een Wort.

C 3

Erast.

Erast.

Nun.

Mathurin.

Sün jy den besekten dull de Kreetur to fryen. Dat is ehn gottlos Beest, ick verseker 't ju.

Erast.

Sie scheint mir so einfältig, so sanftmüthig.

Mathurin.

Se dögt nich, boot nich darop.

Erast.

Das kan ich mir nicht einbilden.

Mathurin.

Se vertuscht mie für ju, wiel ick man Garner un jy Hoptmann sünd; nehmt jo in acht, künmt een Oberst, wiß is 't mit ju oof vörby, 't is ehn rechten Wedderhahn.

Erast.

Ich werde schon Mittel finden sie beständig zu machen.

Mathurin.

Je tum Blix fangt 't man darop nich an, see is ut-verschamt, eene wilde Hummel.

Erast.

Wie kann ich glauben daß du die Wahrheit sagst? du willst sie ja heyrathen.

Mathurin.

Vär mie is dat jood nog; ick bün man van 'n Dorp, man vär ju . . .

Erast.

Mein Entschluß ist gefast, den kann nichts verändern.

Mathurin.

Ey doht mie doch den Schimp nich an Herr Hoptmann. Wo wur man mie utlachen.

Erast.

Dafür kann ich nicht.

Mathurin.

Ich bit der jo um.

Erast.

Erast.

Rein.

Mathurin.

Ist doch ju 'n Foothall.

Erast.

Das ist umsonst.

Vierzehnter Auftritt.

Erast, Lepine, Mathurin.

Lepine.

Wie was bedeutet das, mein Herr? Kurz vorher mußten wir das Vieh bitten, und nun finde ich ihn zu ihren Füßen.

Erast.

Ach mein lieber Lepine! es sind seit kurzem auch wunderliche Veränderungen in meinem Herzen vorgegangen.

Lepine.

Wie so, mein Herr?

Mathurin.

He will miene Brut freyen.

Lepine.

Deine Braut.

Mathurin.

Ja, he het sich mit ens in Claudine verlevt.

Lepine.

Ach mein Herr, wo ist die Liebe des Nächsten, wollten sie wohl diesem armen Teufel den Tork anthun?

Mathurin.

Iy hebt recht.

Erast.

Meine Leidenschaft ist allzu lebhaft; ich bin nicht mehr Herr darüber.

Lepine.

Das muß man aber seyn. Mein Herr wohl, fort,

C 4

seyn

seyn sie ein wenig menschlicher. Sehen sie hier den armen Schelm, den sie in Verzweiflung stürzen.

Mathurin.

Dat is of wahr, sprekt vör mie Muschü Lepine ick bid jo darum.

Lepine.

Hast du einen Geldbeutel?

Mathurin.

Ja will ju eene Handschreib van hundert Mark geben.

Lepine.

Von hundert Mark, ich bin ehrlicher als du, ich nehme sie an. Wohl an mein Herr, man muß im Leben ein wenig Gewissen haben. Die Leute sind nun schon einmal verlobt, ich sehe sie an, als wenn sie schon Mann und Frau wären, und einer kleinen Phantasie halber die ihnen durch den Kopf läuft, wollen sie den Frieden in einer Haushaltung stören? das ist nicht hübsch.

Mathurin.

Ja dat war of een rechten Schelmsstreck Herr Hoptmann.

Lepine.

Siehst du? er sinnt nach = wir werden zu Stande kommen. Das wäre ein schönes Vorhaben, für einen Mann wie sie, ein Bauermägdgen zu heyrathen; die vermuthlich unbesonnen, ohne Lebensart, ohne Ueberlegung, ohne Sittsamkeit, ohne Gewissensscrupel ist.

Mathurin.

Se is noch veel duller as jy da segt.

Lepine.

Er wird davon abstehen, laß mich nur machen. Sie spielt ihnen vielleicht am ersten Tage denselben Streich, den sie dem armen Schelm hier spielt.

Mathurin.

Dat heb ick em oof segt, Muschü Lepin.

Le-

Lepine.

Und dem ohngeachtet zerreißen sie um ihrentwegen eine weit anständigere Verbindung. Sie vergessen Fräulein Angeliken.

Erast.

Ich habe Mühe sie zu vergessen, ich gesteh es dir, die Liebe kämpft noch ein wenig für sie.

Lepine.

Man muß sich überwinden lassen, mein Herr, man muß sich überwinden lassen.

Mathurin.

Ja, dat is gar keen Schimp.

Erast.

Ein zärtliches Andenken ruft mich zu ihren Reizungen zurück.

Mathurin.

So gahst doch wedder to ehr, Herr Hoptmann.

Erast.

Ich finde zu viele Hindernisse dabey.

Mathurin.

De Blij, ick will se up de siet schaffen, dat fall ju keen griß Haar maafen.

Erast.

Mein, ich schäße deine Treue zu hoch; ich verlange nicht daß du deinen Herrn betriegen sollst.

Mathurin.

Oh de Hagel, ick war ehn bedregen.

Lepine.

Das ist ja ein recht ehrlicher Mann, mein Herr.

Erast.

Er würde vor Schmerz sterben.

Mathurin.

Wat schert mie dat, wen ick Claudine man behöhl.

C 5

Erast.

Kraft.

Es würde eine zu grosse Untreue von dir seyn, mir eine Person zu überliefern, die er als seine Frau ansieht.

Mathurin.

Dat deist'n mir, ick war se ju überlövern. Ick will leber, dat jy siene Fru freyt as mine.

Lepine.

Er hat recht, mein Herr, es wird bey dem allen nichts böses seyn, ich finde nur eine kleine Schwürigkeit dabey.

Mathurin.

De Henger, ick find der überall keene by.

Lepine.

hm, ja, ja, es ist eine Schwürigkeit dabey.

Kraft.

Wie, was ist es?

Lepine.

Herr Robinot erkundiget sich im Dorfe nach uns, er hat im Wirthshause fragen lassen wer wir sind.

Kraft.

Nun?

Lepine.

Bevor Angelike sich nach ihrem Wunsche entschliesst, wird vielleicht noch Zeit verlaufen. Die jungen Mägden die erst aus dem Kloster kommen zaudern manchmal gern ein wenig.

Kraft.

Nun?

Lepine.

Nun, nun, wenn Herr Robinot erfährt, daß sie hier sind, so wird er sie nicht aus dem Gesichte lassen, und dies wird die Ausführung ihres Vorhabens desto schwerer machen.

Kraft.

Du hast recht, was ist dabey zu thun?

Ma-

Mathurin.

Wat'r to dohn is? Jy möt man ut'n Kroog trecken
un dohn as wenn jy wegreist un joue Figur verännern.

Erast.

Wie die Figur verändern?

Mathurin.

Ja wohl. Ich heb eenen groten Slev van Kessien, de
ju vullnkamen glik is, he sall ju eene Jacke geben, ick
war ju'n Minschken eenen geben, denn wart'n ju vdr
Burslüde van de Nöght ansehen, un so war jy woll Eyt
heven joune Bedrögery utoföhren.

Lepine.

Das ist sehr vernünftig, mein Herr, lassen sie uns
keine Zeit verliehren, fort.

Mathurin.

Kamt, kamt, ick war ju so glicck utstaveren un her-
nöchst vdr dat öfrige sorgen.

Lepine.

Geschwinde, mein Herr, das ist ein braver Mann;
man würde sich ein Gewissen darüber machen müssen, ihm
seine Braut zu nehmen.

Fünfzehnter Auftritt.

Claudine, Mathurin.

Claudine.

Mathurin, hola, ho, Mathurin, höre doch, ich ha-
be dir etwas zu sagen.

Mathurin.

God, um so veel beter, ick heb die oof wat to seggen,
ick kam glicck wedder.

Claudine.

Meine Mutter sagt, daß du geschwinde zu ihr kom-
men sollst, du must ihr ihr Wort wieder zurück geben.

Ma-

Mathurin.

Oh, sacht wat, dat war ick blieben laten, so'n Oh
bün ick nich, un du warst noch glücklich nog syn, wenn
du mie wedder kriegen kanst. Gah, lat mie man maaken.

Sechszehnter Auftritt.

Claudine.

(allein)

Ich werde noch glücklich genug seyn, wenn ich ihn wie-
der kriegen kann! Er hat vielleicht gegen diesen Herrn übel
von mir geredet; allein das wird nichts thun, er liebt
mich zu sehr. Aber da ist Fräulein Angelike.

Siebenzehnter Auftritt.

Angelike, Claudine.

Angelike.

Ah, meine liebe Claudine, wobey hältst du dich denn so
lange auf? wie langsam bist du! hast du den jungen Herrn
gefunden?

Claudine.

Ja, gewiß, ich habe ihn gefunden; aber ich glaube,
daß sie ihn verlohren haben, Fräulein Angelike.

Angelike.

Ich habe ihn verlohren! wie so?

Claudine.

Ich sagte ihm vergebens daß sie ihn sprechen wollten,
daß Herr Robinot nicht da wäre, daß es ihnen ein groß-
ses Vergnügen seyn würde, ihn zu sehen.

Angelike.

Nun?

Claudine.

Er sagte mir, daß es ihm kein Vergnügen seyn würde,
daß er lieber bey mir bleiben möchte.

Angelike.

Bey dir bleiben?

Clau-

Claudine.

Ja, gewiß, und wenn ich ihn lieben wollte, so wollte er Zeit lebens bey mir bleiben.

Angelike.

Nun?

Claudine.

Nun, Fräulein, ich habe es gewollt.

Angelike.

Wie, Unverschämte?

Claudine.

Unverschämte? O sachte, wenn sie so gut seyn wollen, ich werde bald eine grössre Madam seyn als sie. Seht doch, mit ihrer Unverschämte!

Angelike.

Was sie mir da sagt ist unbegreiflich; sie hat den Verstand verlohren, oder Erast ist närrisch geworden. Nein, nein, es hat gar keinen Anschein, daß er sie mir vorziehen sollte.

Claudine.

Es hat keinen Anschein? ha sehen sie doch, ob es keinen hat. Hem, wann ich mit schönen steinern Ohrgehängen, mit schönen goldnen Kleidern, in der schönen Kutsche, die er mir wird machen lassen = = =

Angelike.

Sie ist würklich nicht klug. Meine gute Claudine, mein liebes Kind, laß uns ernsthaft reden, ich bitte dich.

Claudine.

Ich rede auch ernsthaft.

Angelike.

Erast ist in dich verliebt?

Claudine.

Erschröcklich. Er heyrathet mich Morgen des Tages. Er ist hingegangen die Einwilligung von meiner Mutter zu holen.

An-

Angelike.

Er ist hingegangen die Einwilligung von deiner Mutter zu holen?

Claudine.

Ja, gewiß, und er ist so eilig, so eilig mich zu heyrathen, daß er mich ohne ihre Einwilligung geheyrathet haben würde. Fragen sie nur den Mathurin, man wird mich von ihm los machen.

Angelike.

Das kann alles möglich seyn. Sie spricht mit einer Zuversicht, die mir den heftigsten Verdruß verursacht, und was mich am mehesten in Verzweiflung stürzet, ist, daß ich Erasten nicht sehe, Er sollte mich billig aufsuchen, und er vermeidet mich; er ist ungetreu.

Claudine.

O ganz gewiß, glauben sie mirs nur. Fragen sie nur den Mathurin, sage ich, er hat mich gottlos geschimpft, er ist eben so böse, als Sie, und nur der Herr und ich sind zufrieden.

Angelike.

Ach, Claudine, Claudine, ihr habt mich verrathen.

Claudine.

Ich habe sie verrathen? Ich? Ich kenne sie fast gar nicht. Bin ich verbunden mein Glück aus Liebe für sie zu verstoßen? Nein, nehmen sie mirs nicht übel, so nährisch bin ich nicht, man muß sein Gutes nehmen, wenn man es findet.

Angelike.

Nein, es ist nicht andern; es sind Märchen; ich bin von dieser vorgegebenen Untreue nicht genug gerührt; Ich würde darüber empfindlicher seyn, wenn sie wahr wäre. Allein, es sey nun wahr oder nicht, so säumt er doch mich zu sehen, und mit mir in Abwesenheit des Herrn Robinot zu sprechen. Dieser Schein der Verachtung soll ihm theuer

theuer zu stehen kommen, wenn er mich noch liebt; und wenn er mich nicht mehr liebt, so soll er wenigstens nicht das Vergnügen genießen zu glauben, daß man ihm nicht zuvor gekommen sey.

Claudine.

Ja, das ist gut gesagt. O, was das betrifft, werden sie nicht besser thun können, als ihren Entschluß zu fassen.

Angelike.

Ob ich ihn fassen werde? Müßte ich auch meine Lebenszeit mit Herrn Robinot ein elendes und unglückliches Leben führen; so will ich ihm doch meine Hand geben, wenigstens werde ich, dem Anscheine nach, dadurch der Schande zuvor kommen, als wenn ich nicht hätte ein Herz bewahren können, das nur mir allein zugehören sollte.

Claudine.

Daran werden sie wohl thun. Ey sehen sie, da kommt er wie gerufen.

Achtzehnter Auftritt.

Robinot, Angelike, Claudine.

Robinot.

Ha, sind sie es, mein Herzchen? Sie sind ja sehr in Bewegung! Was fehlt ihnen?

Angelike.

Ich bin ziemlich unruhig, mein Herr, ich gestehe es Ihnen; ihre Abwesenheit hat Gelegenheit zu Betrachtungen gegeben, die mich recht sehr betrübt haben.

Robinot.

Wie so? Wie so?

Angelike.

Beunruhigen sie sich nicht darüber, sie haben nur gedient mich recht fühlen zu lassen, wie unrecht ich hatte ihr Herz auszuschlagen.

Claudine

Claudine.

Wie sie sehen, Junker, ist das eine grosse Veränderung.

Angelike.

Ihnen bin ich meine Erziehung schuldig, und meine Erkenntlichkeit dafür hätte ich nicht aufschieben sollen. Ich bin allzu glücklich, wenn das Geschenk meiner Hand ihnen heute die Sorgen vergüten kann, die Sie für meine Kindheit gehegt haben.

Robinot.

Ach! was für ein entzückendes Bekenntniß! Welche süsse Worte! Ich bin für Freuden ganz ausser mir, wenn ich nur nicht gar darüber sterbe.

Claudine.

Und daran bin ich Schuld, Junker.

Robinot.

Du, Claudine? Was bin ich dir für Dank schuldig? O mein Kind, in diesem Puncte, glaubte ich nicht, dich bey meiner Zurückkunft so vernünftig zu finden. Die Gedanken sind dir recht zu gelegener Zeit gekommen. Mein Vetter, der Amtmann, muß im Augenblick hier seyn mit sammt den Contract, der bis zum Unterschreiben fertig seyn wird, und unsern Hochzeittag können wir von Morgen an, ansehen, wann wir wollen.

Angelike.

Morgen erst, mein Herr! Nein, heute noch. Ohne Aufschub.

Claudine.

Heute noch! Die Stadtleute sind sehr hitzig.

Robinot.

Aber heute, mein Herzchen = *

Angelike.

Sie stehen noch an, und wollen mich überreden, daß sie mich lieben?

Ro-

Robinot.

Eine kleine Verzögerung ist bey solchen Gelegenheiten oft . . .

Angelike.

Die Verzögerungen gefallen mir nicht.

Robinot.

Das ist unvergleichlich! Gut, mein Engelschen, mit Geld kan man alles zwingen; ich will gehen und zusehen, was sich thun läßt, und ich werde dir wieder Bescheid sagen. Ach was für eine glückliche Veränderung, was für eine glückliche Veränderung! Adieu mein Hühngen.

Neunzehnter Auftritt.

Angelike, Claudine.

Claudine.

Weynabe ist er eben so vergnügt, als ich.

Angelike.

Zu was verbinde ich mich, und welche Entschliessung habe ich ergriffen! Aber was seh ich? ach, gerechter Himmel!

Claudine.

Ach, das ist er, das ist der Herr, der mich liebt; er hat sich in einen Bauern verkleidet mir ein Vergnügen zu machen.

Angelike.

Nichtswürdiger Liebhaber! ich darf nicht mehr daran zweifeln, er ist ein Ungetreuer.

Zwanzigster Auftritt.

Erast, Angelike, Claudine.

Erast.

Liebenswürdige Angelike, ich sterbe vor Ungeduld . . .

D

Cla-

Claudine.

Haben sie meine Mutter gesprochen, mein Herr?

Erast.

Nein, noch nicht . . . hat die Tante des Herrn Robi-
nots mit ihnen von meinem Vorsatz gesprochen, den . . .

Claudine.

Aber so fördern sie sich doch, mit meiner Mutter zu spre-
chen, mein Herr.

Erast.

Gleich . . . sie antworten mir nichts? verkennen sie
mich Angelike? ihren Augen würde ich es vergeben; aber
ihr Herz sollte ihnen sagen, daß sie unter diesem Bauern-
Kleide den zärtlichen, den verliebten Erast sahen.

Angelike.

Ach, Ehrvergessner.

Erast.

Ich ein Ehrvergessner! liebenswürdige Angelike.

Claudine.

Aber, was heißt das, mein Herr; sie sagten, sie
wollten sie nicht mehr sehen, und reden eher mit ihr als
mit mir?

Angelike.

Dieser Anzug steht ihnen unvergleichlich, und diejeni-
ge, für die sie ihn angelegt haben ist ihnen sehr verbun-
den. Adieu, mein Herr.

Erast.

Ich will ihnen erklären . . .

Angelike.

Folgen sie mir nicht.

Erast.

Wollen sie meinen Tod?

Angelike.

Nein, gewiß nicht; leben sie Herr Bauer, leben sie
für ihre liebenswürdige Bäuerin, und genießen sie mit
ihr . . .

Erast.

Erast.

Wie groß ist ihr Zerschum Angelike! ich muß ihnen sagen . . .

Claudine.

Sie ist böse, daß sie mich lieben, und aus Verdruß heyrathet sie den Herrn Robinot.

Erast.

Den Herrn Robinot heyrathen?

Angelike.

Ja, Verräther, und mein größter Verdruß ist, daß es ihnen keinen verursachen kan.

Erast.

Anbetenswürdige Angelike, hören sie.

Angelike.

Folgen sie mir nicht, sage ich ihnen. (Sie geht ab.)

Erast.

Ach, ich werde sie nicht eher verlassen, liebenswürdige Angelike, bis ich wegen der eingebildeten Untreue gerechtfertiget bin, deren sie mich beschuldigen.

(Er folgt Angeliken nach.)

Ein und zwanzigster Auftritt.

Claudine, Mathurin.

Claudine.

Wie er ihr nachläuft! Mathurin, was soll das bedeuten?

Mathurin.

Das is mien Seel eenen recht narfschen Kram.

Claudine.

Das begreif ich nicht.

Mathurin.

Ich will die dat glif utleggen. De Stadclüde sünd rechte Lurrendreyers.

Claudine.

Wie so?

D 2 quod usquidam Ma-

Mathurin.

Wenn se Junkers sünd, so lopt se achter de Burdeerens her, hevt se sick as Buern utfled, so wilt se de Mamseels in de Bull. Se doht sien lev nich, wat se dohn söllt, ha! ha! ha!

Claudine.

Ha, mein lieber Mathurin, ich glaube dies Herrchen zieht mich nur auf.

Mathurin.

Dat wull ick woll stöken, dat wart woll so herut kamen. De losen Bagels brüd gern de Lüd.

Claudine.

Die gottlosen Kerls! du bist mehr werth, als alle die zusammen; Mathurin, du bist kein Spitzbube.

Mathurin.

Ne, de Düvel hahl mie.

Claudine.

Du wirst so leicht wieder gut, wenn man dir was zu leide gethan hat.

Mathurin.

Dat is wahr, Gall hev ick nich.

Claudine.

Wohlan, schlag ein. Sieh, ich liebe dich mehr als jemand.

Mathurin.

O ne, ne, ick will dienen Glück nich in lichten stahn.

Claudine.

Ich verlange kein ander Glück als dich.

Mathurin.

Ne, ick will die in de nette Kutschke, mit den gollen Kleed un de Ohrbammeln sehn.

Claudine.

Er ist ein rechter dummer Kerl mit seinen Versprechungen. Sieh, Mathurin, ich werde mich niemals wieder durch dergleichen fangen lassen.

Ma

Mathurin.

Tom mindsten segst du mie 't doch to?

Claudine.

Ja, das sage ich dir zu.

Mathurin.

Sühst du, so is 't verby; ick vergev 't die. Man nu kanst du sehn, wo 't wur gahn hebbven wenn wie all Man un Fru weft wären. Du wärst all heel in ehm vernaart, un he brukde mien Seel wieder nix, unse Hushollung in Wirwar to bringen.

Claudine.

Du hast recht.

Mathurin.

Sühst du Claudine, 't is god, dat du 't weest. Denn versteihst du, de Hushollung is as een Ploog, wo Mann un Fru vörspant sünd, so lang as se beyd frisch foorttrecken, geiht de Ploog goot; man wenn de Fru sück Grillen in Kopp sett, so argert sück de Mann, un hernögdst treckt de eene hodde un de annre ho, de Ploog geiht verdwer un verdwas, un de Hushollung geit nahn Düvel.

Claudine.

Das war klug geredt, Mathurin, was hast du für Verstand!

Mathurin.

Oh, dat hev ick nich ut mie sülvst, dat het mie Lehrgeld köst, un miene seelge Fru trock jummer ho, wenn ick hode gung. Aberst, hör, mack't nich ock so.

Claudine.

Nein, nein, fürchte dich vor nichts.

Mathurin.

Süh, da kamt de jungen Lüd wedder, nu kiest se nich mehr tohoop.

Claudine.

Die gnädige Frau hat sie wieder mit einander ausgesöhnt.

D 3

Zwey

Zwey und zwanzigster Auftritt.

Brillardt, Angelike, Erast, Mathurin, Claudine.

Betrügen sie mich nicht, Erast?

Angelike.

Brillardt.

Nein, ich bin Bürge für seine Aufrichtigkeit.

Erast.

Wenn sie noch einen Bürgen haben wollen, da ist Mathurin, der ihnen Rechenhaft geben wird . . .

Mathurin.

't was alsohoop man lüdebrüderly. Ich heb mie mit Claudine oof all wedder verdragen.

Claudine.

Ja, es ist ein feiner Herr da. Gemiß, er bildete sich ein, mir was weiß zu machen, man betrügt sich aber sehr.

Angelike.

Ach, was hab ich gethan, Erast, sie sind nicht strafbar, sie lieben mich, und aus Verdruß habe ich dem Herrn Robinot versprochen, ihn noch heute Abend zu heyrathen.

Erast.

Ich werde sie von ihrem gegebenen Worte frey machen. Vor allen heißen sie nur gut, was ich beschloffen habe, und willigen sie in das Mittel, das man ihnen vorgeschlagen hat.

Angelike.

Mit ihnen allein davon gehen? die Flucht nehmen?

Brillardt.

Ich werde sie selbst begleiten; und die Ehrenhüterinn abgeben. Ich mag gerne reisen.

Angelike.

Es ist ein Schritt, der gar nicht nach meinem Geschmack ist.

Mathurin.

Süß! da is de Junker.

An-

Angelike.

Seine Gegenwart bringt mich zur Entschliessung. Ich werde alles thun, was sie wollen Erast.

Drey und zwanzigster Auftritt.

Robinot, Brillardt, Angelike, Erast, Claudine,
Mathurin.

Robinot.

Da bin ich wieder, mein Schäfgen, du sollst noch diesen Abend verheyrahtet seyn, wie du es wünschest.

Angelike.

Diese Hoffnung schmeichelt mir ungemein, mein Herr, wie zufrieden werde ich mit meinem Schicksale seyn!

Robinot.

Das arme Kind, wie lieb sie mich hat, da sehen Sie es, Tante!

Brillardt.

Das ist wahr, Nefte, ich weiß es besser als jemand.

Robinot.

Wer, ist der Mensch da, Mathurin? sein Gesicht soll ich kennen.

Mathurin.

Dat is woll een Bunner! jy hebt ehn hier jo vaken nog sehn, 't is een van mien Kesins ut Burgenville, 'he het hört, dat hier Speellüd herkamen wurren . . .

Robinot.

Ja, ich habe es vorhin befohlen. Haben Sie dafür gesorgt, Tante?

Mathurin.

De Blij ja wol, ick hev jüm sülvst Bescheed segt, se wart gau noog da sien, hev ick't nich segt? de se nich süht, kan se hören; da sünd se sülvst mit den heelen Dorpe.

Robinot.

Sie kommen zur gelegenen Zeit. Wir wollen auf die Seite treten und ihnen Platz machen. Ach, mein Püppgen ich kenne mich vor Freuden selbst nicht, und ich will springen wie ein Junge von funfzehn Jahren.

(Die Musicanten, Bauern und Bäuerinnen nehmen beyde Seiten des Theaters ein.)

Erste Aria.

Auf, singet und scherzet! Auf tanzet und springet!
Erweitert die Freuden der liebenden Brust!
Verjährtet Verliebter, da man dir ist singet,
So lache vergnügter und fühle die Lust!
Wir wollen die Schöne durch Singen erfreuen;
Ihr andern ergetz sie durch tanzende Reihen:
Und also vereiniget, verscheucht den Verdruß.
Verschonet der Alten mit spottenden Mienen,
Wenn sie sich gefallender Mittel bedienen,
Sie haben die Kosten, die Jugend den Kuß.

Getanzt.

Zwote Aria.

Ein alter Staar, ein Greis in seiner Art,
Verlangt verliebt der jungen Schwalbe Küsse.
Ein Glücks, das dem Spas war aufbewahrt,
Verlangte er, daß er es nur genieße.
In fremden Schmuck, durch Scherz und Lachen,
Weiß sich der Spas beliebt zu machen,
Viel sichrer als durch o und ach!
Sie stiegen zu dem nächsten Gebüsch,
Den Alten quält ihr spottend Gezißche,
Und stuchend sieht er hinten nach.

Getanzt.

Dritte Aria.

Sagt mir von keinem Liebsten was,
Der nur winselt, der nur klaget,
Und von nichts als Schmerzen saget:
Viel lieber sagt mir dis und das.
Doch der durch sein Scherzen zum Lachen uns zwinget,
Zum Schauziel uns führet zur Oper uns bringet;
O was für ein Liebster ist das!
Sagt mir von keiner Mutter was,

Die

Die den Jungfernstand uns preiset,
 Ober gar ins Kloster weiset.
 Viel lieber sagt mir diß und das.
 Doch die uns so gerne fein zeitig versorget,
 Daß sie auch die Kosten auf Pfänder erborget,
 O welch eine Mutter ist das!

Angelife.

Ach es ist genug gesungen und getanzet, lassen sie uns den
 Zeitvertreib verändern, mein Herr, ich bitte sie.

Mathurin.

Se het Recht. Zümmer van eene Lher, da mak ick mie of nix ut.

Robinot.

Alles wie du willst, mein Herzgen, du darfst es nur sagen.

Angelife.

Wir wollen ein bißgen spielen.

Mathurin.

Ja; fule Sög, Verstecken, oder Vader ick stah up dienen
 Barg.

Claudine.

O nein, Blinde-Ruh, das ist ein allerliebstes Spiel, nicht
 wahr, Junker?

Angelife.

Ach ja, Blinde-Ruh mag ich vor mein Leben gerne spielen.

Robinot.

Ach, pfuy! ich kans im Tod nicht vertragen. Mein Schätz-
 gen verschone mich damit = = =

Angelife.

O nein, mein Herr, sie müssen mitspielen; das würde schön
 seyn, in dem Augenblick da wir alle wollen, wollten sie die
 Höflichkeit bey Seite setzen.

Robinot.

Aber es ist = =

Claudine.

Kommen sie, kommen sie, fürchten sie nichts Junker; es ist
 kein junger Herr im Cabinette!

Robinot.

Und ist Hans nicht noch in der grossen Kiste?

Mathurin.

Om! wat schnack jy da van Hans?

Claudine.

Er sagt, weil er ganz ausgeräumt ist, so will er alles thun,

D 5

was

was man von ihm haben will. Nun, nun, geschwinde! gezogen, gezogen, daß wir sehen wer Blinde-Ruh ist.

Angelise.

Gieb mir, ich will zuerst ziehen.

Claudine.

Nicht so, wenns ihnen beliebt; die Ehre kommt dem Hausherrn zu, und es läßt schön, daß eine Frau sich bey Zeiten angewöhne Respect für ihn zu haben, fort Junker.

Robinot.

Nun meinentwegen! so will ich denn sehen. Claudine ist ein Mägdgen, daß die Ordnung liebt.

Claudine.

Und sie sind Blinde-Ruh gnädiger Junker. Da Mathurin, ist ein weiß Schnupstuch, binde ihm die Augen gut zu.

Robinot.

Das Loos trifft mich doch allemal, das ist doch recht artig.

Mathurin.

Ja, man unner de Tiedt dat wie speelt, könt de Musikanten oof wedder opstrijken, dat's so immer drist weggeiht; dat wart um so veel beter sien. De singt, den gript'n nich.

(Während des folgenden Liedes, bindet Mathurin den Robinot die Augen zu.)

Lied.

Im Lieben, wie in Blinde-Ruh,
Ruht keine Klugheit; bloß nur Glücke.
Im beiden sind die Augen zu,
Im beiden spielt man uns oft Lücke.
Wie oft entwischer das uns nicht
Was wir schon fest zu halten glauben.
Ein Herz das ewge Treu verspricht,
Kan uns der kleinste Zufall rauben.

2.

Quält euch der Eifersüchtigen Wachen,
Verliebte! leicht kommt ihr in Ruh.
Ergreift die Zeit euch fort zu machen
In der sie spielen Blinde-Ruh.

Herr Robinot den Klugheit zieret,
Bindt listig sich die Augen zu.

Er wird nicht sehn was er verlueret,
So lang als er spielt Blinde-Ruh.

(Tanz von denen die mit Robinot Blinde-Ruh spielen.)

Vier

Bier und zwanzigster Auftritt.

Robinot, der Amtmann, Mathurin, Claudine.

Amtmann.
Ha, ha, was giebt's hier? Schön! ich bin erfreut, das ganze Dorf so fröhlich zu sehn, weil es zur Hochzeit geht.

Robinot.
Ach! zum Geier! ich habe jemand gefast; der soll mir nicht entwischen, es ist eine Mannsperson, ja das ist Mathurin.

Amtmann.
Nein, das bin ich, Better; ich spiele nicht mit, aber es thut nichts.

Mathurin.
O mien Seel, Junker, da hevt jy eenen blooten slagen. Jy glöven, dat ick 't was. Kamt, lat jo wedder tobinnen.

Robinot.
Nein, es ist aus; ich mag nicht mehr spielen, das greift mich zu stark an. Spielt ihr andern weiter fort, nun Better?

Amtmann.
Ihre Sache habe ich fir und fertig in meiner Tasche. Der Contractt ist völlig aufgesetzt; es fehlt nichts als die Unterschrift.

Robinot.
Das ist schön! wir wollen unterschreiben, ich habe in meinem Leben nichts mit grösseren Vergnügen gethan. Fort Herzgen == Wie so denn? wo ist Angelike?

Mathurin.
De Blij, Junker, ick löv, unner de Tied, dat jy hevt Blinnes Koh speelt, heed see Verstecken speelt.

Robinot.
Was will das sagen?

Mathurin.
Jy bringt jo'n Contractt to lat, Herr Amman, de Brut is utreift.

Robinot.
Angelike ist ausgereift?

Mathurin.
Ja, de gnädge Fro, jue Tante, un de Resin ut Bourgenville hevt se mitnahmen. Se hevt see anruldert, um se seden, dat see een Rekrut van'n Hoptmann is.

Robinot.
Von einem Hauptmann.

Claus

Claudine.

Das ist der junge Herr, der gestern Abend im Cabinette war.

Robinor.

Ach, ich bin verrathen, ich bin des Todes!

Claudine.

Sie sind nicht glücklich in Blinde-Kuh spielen, spielen Sie es nicht mehr.

Robinor.

Ihr versteht euch alle zusammen. Ihr seyd Spisbuben, Canaillen. Fort, Wetter, sie können nicht weit seyn; Wir wollen nachlaufen, und wo ich sie antreffe, werde ich alle hengen lassen; So gar meine Tante und Angeliken selbst.

Letzter Auftritt.

Claudine, Mathurin, die Acteurs der Lustbarkeit.

De Hagel, he wart lang lopen, et wart nix to hangen geven = = Fort Kinner, de Musikanten sin eenmahl betaalt; immer de Lied dat he henlopt, saet sich jeder by de Hand, nu lat uns noch lustig sien; Ik fürcht mie nu nich meer vor de Ofzegers. Dat was een rechten Doren, den ick mie ut den Fot trocken heb. Slag in Claudine.

Mathurin.

Beglückt wer spröde kann verlachen,
Und lebt vergnügt in sicherer Ruh.
Und will ein Blick ihm Kummer machen
Beglückt wer denn spielt Blinde-Kuh.

Wollt ihr zur Lieb ein Herz bewegen
Verliebte! lernt zu eurer Ruh.
Misstrauen müßt ihr niemals hegen,
Spielt ja beständig Blinde-Kuh.

Bekömmt Climene gleich Geschenke,
Bringt sie sie nur dem Dianne zu.
O weit gefehlt, daß es ihn kränke,
Er spielt sehr gerne Blinde-Kuh.

Alle.

Euch suchen wir nur zu gefallen,
Seht unsern Spielen gerne zu;
Doch fehlen wir, so spielt vor allen,
Ihr Sönnner! spielt ja Blinde-Kuh.



mar.

Sie es

haben,
e mal-
venten

eit.

en ge-
samt;
nu
e Di-
a for



Partial view of a library label on the right edge of the book cover, showing some illegible characters and a barcode-like structure.